

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 48=68 (1902)

Heft: 35

Artikel: Verkehrte Auffassungen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLVIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXVIII. Jahrgang.

Nr. 35.

Basel, 30. August.

1902.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureau und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Mellen

Insertionspreis: Die einspaltige Petitzeile 35 Cts.; Annoncen-Regie: Haasenstein & Vogler.

Inhalt: Verkehrte Auffassungen. — Das Automobil bei den verschiedenen Armeen. — Die Bedeutung der Landwirtschaft für die Wehrkraft. — Eidgenossenschaft: Ernennung. Herbstmanöver. Truppenzusammenzug: Schätzungskommission für Feldschaden. Eidgen. Munitionsfabrik in Altdorf. Kriegspulverfabrik in Worblaufen. — Ausland: England: Das neue Exerzier-Reglement. — Bibliographie.

Da wir in den nächsten Tagen mit dem Neudruck der Abonnentenliste beginnen, bitten wir uns jede Adressenänderung gefl. umgehend mitzutellen.

Basel.

Expedition

„Allg. Schweiz. Militärzeitung“.

Verkehrte Auffassungen.

Die „Monatsschrift für Offiziere aller Waffen“ bringt in ihrer Nr. 7 eine höchst sonderbare Erklärung, welcher, trotz persönlichem Widerstreben, auf Äusserungen ihres Verfassers einzutreten, entgegengetreten werden muss. Denn nicht bloss beabsichtigt sie über das, was in den eidgenössischen Räten bei Behandlung des Geschäftsberichts des Militärdepartements gesagt wurde, eine total unrichtige Meinung zu pflanzen und schiebt nicht bloss dem Vorsteher des schweizerischen Militärdepartements eine Absicht unter, die niemals die seine sein kann, sondern sie verfolgt auch, ohne es zu wollen, einen Zweck, der geradezu den Landesinteressen zuwider ist.

Diese Erklärung lautet:

„Der Geschäftsbericht des Militärdepartementes hat in der Juni-Tagung der eidgenössischen Räte nirgends zu einer Diskussion von einschneidender Bedeutung geführt. An Übelständen und Mängeln fehlt es in unserem Wehrwesen freilich nicht. Allein die Zentralverwaltung ist, wie die Berichterstatter gelegentlich anerkennen mussten, fortwährend auf Abhilfe bedacht. Immerhin wurden mehrfach wichtige Fragen, mit denen man sich in unseren Offizierskreisen schon oft beschäftigt, gestreift, namentlich Fragen der Ausbildung. Die Erklärungen des Vorstehers des Militärdepartementes liessen erkennen, dass er keineswegs beabsichtigt, nötigen Reformen auf dem Gebiete des Unterrichts und der Ausbildung aus dem Wege zu gehen, wohl aber einer bruchstückweisen Behandlung der innerlich zusammenhängenden Materie abgeneigt ist.“

K. F.“

Kaum jemals zuvor hat die Berichterstattung in den eidgen. Räten auf so gründlichem eingehendem Studium des Geschäftsberichts beruht und hat so Übelstände von einschneidender Bedeutung in unserem Heerwesen hervor gehoben und Mahnungen und Forderungen, Besserung zu schaffen, daran geknüpft. Das war kein nebensächliches Streifen von wichtigen Fragen, sondern Ziel und Zweck der Berichterstattungen war, die Aufmerksamkeit auf diese wichtigen Fragen zu lenken und Mahnung und Forderung beförderlicher Abstellung daran zu knüpfen. Es waren auch nicht namentlich nur Fragen der Ausbildung, um die es sich handelte, d. h. die andern herausgehobenen Übelstände waren nicht, wie glauben gemacht werden will, von geringer Bedeutung im Allgemeinen, oder auch nur von geringerer Bedeutung, als das, was über die Mängel der Ausbildung gesagt wurde. Auch hier ist wiederum gerade das Gegenteil der Fall. Die wichtigste Hervorhebung in beiden Räten war der furchtbare Cadres-Mangel, ein Übelstand, der die Kriegsbereitschaft und Kriegstüchtigkeit der Armee viel schwerer schädigt, als ein allfälliger Mangel an Kriegsvorräten.

In diesem Teile der sonderbaren Erklärung der „Monatsschrift“ ist nur das eine richtig, dass die Berichterstattungen zu keiner einschneidenden Diskussion geführt haben. Aber sie haben nicht bloss zu keiner einschneidenden Diskussion, sondern überhaupt zu keiner Diskussion geführt. Das war aber nicht deswegen, weil die eidgen. Räte die Hervorhebungen ihrer Berichterstatter für unwichtig erachteten, sondern weil keine eigentliche Diskussion darüber

möglich war und dann auch, weil die Räte durch ihre schweigende Zustimmung der Exekutive ihr achtungsvolles Vertrauen ausdrücken wollten. — Eine eigentliche Diskussion wäre nur dann möglich gewesen, wenn die Wahrheiten, welche die Berichterstatter aus dem eigenen Bericht des Militärdepartements geschöpft hatten, zu bestreiten gewesen wären oder wenn ein Mitglied der Räte so unpatriotisch frivol gewesen wäre, die Abstellung der Übelstände für unnötig zu erklären. — Dass nur Wenig und Unbedeutendes von andern Rednern den Berichten beigelegt wurde, hatte seine Ursache in dem grossen Takt, welcher von jeher unsere parlamentarischen Verhandlungen auszeichnete.

Die Übelstände, welche von den Berichterstattern mitgeteilt wurden, damit schleunige Änderung eintritt, waren alle ohne Ausnahme und zum grossen Teil in stärkern Ausdrücken und nackter im Geschäftsbericht selbst hervorgehoben. Sie sollten den gesetzgebenden Räten zur Kenntnis gebracht werden, damit diese schlüssig werden könnten, ob sie der Exekutive behilflich sein wollten, sie abzustellen. Sowie die Berichterstatter darauf eintraten und in der Versammlung sich keine Gegenstimme erhob, war erreicht, was das Militärdepartement wollte, als es die bezüglichen Angaben in den Geschäftsbericht hineinsetzte, es hatte seinen gewünschten Auftrag, Besserung zu schaffen.

Unter diesen Umständen nimmt sich höchst sonderbar aus, wenn die Erklärung der „Monatschrift“ zu dem Schluss kommt, der Vorsteher des Militärdepartements habe in den Räten zu verstehen gegeben, dass, wenn er auch keineswegs beabsichtige, nötigen Reformen aus dem Wege zu gehen, er doch einer bruchstückweisen Behandlung der innerlich zusammenhängenden Materie abgeneigt sei, d. h. er wolle mit der Abstellung dieser Übelstände zuwarten, bis zu einer allgemeinen Reform. — Diese Behauptung ist nicht bloss sonderbar. Sie schiebt dem Departementsvorsteher eine Auffassung über die Aufgabe seiner Stellung und eine Absicht unter, die selbstverständlich ganz unmöglich so vorhanden sind.

Wie oben erwähnt, beruht ja alles, was die Berichterstatter der Bundesversammlung hervorgehoben haben, auf dem eigenen Bericht des Militärdepartements. Sofern die „Monatschrift“ nicht behaupten will, die betreffenden Angaben seien ohne Wissen des Departementschefs in seinen Bericht hineingekommen oder nur um den sonst einförmigen Bericht etwas pikant zu machen, so ist durch diese Angaben selbst schon die behauptete Denkweise des Departementschefs vollständig widerlegt. Im Ferneren hat derselbe, seitdem er im Amt ist, so beständig sich be-

müht, Verbesserung und Vervollkommnungen unseres Wehrwesens durch eine bruchstückweise Behandlung der innerlich zusammenhängenden Materie zu erreichen, dass eine persönliche Abneigung gegen diese Art, Reformen zu bewerkstelligen, wohl kaum bei ihm behauptet werden dürfte. — Schliesslich kann es der „Monatschrift“ doch unmöglich unbekannt sein, dass der Departementschef voriges Jahr in bruchstückweiser Behandlung der innerlich zusammenhängenden Materie eine Neuorganisation seiner Beamtungen vorlegte und zur Annahme brachte, und dass er bei diesem Anlass auf die Meinung, diese Neuordnung bis zur Alles regelnden neuen Militär-Organisation zu verschieben, mit der Erklärung antwortete, das wäre eine Verschiebung *ad calendas graecas*. Aus allem diesen geht hinlänglich hervor, dass die Behauptung von der persönlichen Abneigung des Herrn Departementschefs gegen Partialreformen nur von Jemanden aufgestellt werden könnte, der Person und bisherige Leitung des Departements nicht kennt.

Aber auch selbst wenn die behauptete Abneigung zutreffend wäre, so müsste doch als gänzlich ausgeschlossen erklärt werden, dass sich der Departementschef überhaupt jemals, geschweige in dem vorliegenden Fall, von persönlicher Neigung oder Abneigung zu dem einen oder anderen Verfahren entscheidend beeinflussen liesse.

An erster Stelle steht die Aufgabe: unter dem durch die vorliegenden Verhältnisse — Gesetz und Budget — geschaffenen Zustand die Wehrfähigkeit so vollkommen herzustellen, wie möglich ist. Die Erhöhung der Wehrfähigkeit durch Änderung des Gesetzes etc. kommt immer erst an zweiter Stelle, niemals darf der Hinweis auf eine beabsichtigte oder in Aussicht stehende allgemeine Reform — mag dieselbe auch noch so notwendig sein und mag dieselbe auch alleine volle Besserung schaffen — veranlassen, abstellbare, schwerwiegende Übelstände ruhig fortbestehen zu lassen, welche der Erreichung des momentan möglichen Grades der Kriegstüchtigkeit entgegenstehen. — Der Begriff beständiger Kriegsbereitschaft wird zum hohlen Schlagwort, aus Auffassung und Betrieb des Militärwesens verschwindet das Bewusstsein seines furchtbaren Ernstes, wenn man irgend etwas unterlässt, das geeignet ist, den unter den gegenwärtigen Verhältnissen höchsten Grad der Wehrkraft zu schaffen.

Im vorliegenden Falle handelt es sich indessen um gar keine Reform des Gesetzes, sondern um Handhabung des Gesetzes. — Das Bedeutsamste, das an der Hand des eigenen Berichts des Militärdepartements in der Bundesversamm-

lung kundgethan wurde, ist der Cadres-Mangel bei der Infanterie und die ungenügende Dauer der ersten Offiziersausbildung bei dieser Waffe. — Die Besserung dieser beiden Übelstände lässt sich ohne jede Gesetzesänderung von heute auf morgen ausführen. Der Cadres-Mangel hat absolut nichts zu schaffen mit den Unvollkommenheiten unseres Gesetzes, er ist entstanden aus verzeihlicher Unachtsamkeit und Rücksichtnahme und er ist sofort aus der Welt geschafft, sobald die Kredite für Mehrausbildung bewilligt sind und die Bestimmungen des Gesetzes, insbesondere des Artikels 22, mit mehr Festigkeit und weniger Rücksichtnahme gehandhabt werden. Das Ungenügende der ersten Offiziersausbildung lässt sich, wenn auch nicht ganz heben, so doch sofort in bedeutendem Masse vermindern, wenn, wie in der Bundesversammlung angeregt wurde, die Schiessschule der Offiziersbildungsschule angegliedert wird. Dem steht ebensowenig eine gesetzliche Vorschrift entgegen, wie der Umwandlung der Schiessschulen für neuernannte Unteroffiziere in solche für neu zu ernennende Unteroffiziere ein solches Bedenken entgegenstand und wie solche entgegenstanden, als in bruchstückweiser Reform auf dem Gebiete des Unterrichts und der Ausbildung die gesetzlichen Bestimmungen über die militärische Vorbildung der Offiziers-Aspiranten geändert wurden und viele andere Reformen bruchstückweise eingeführt wurden.

Gar nichts steht entgegen, dass diese beiden Reformen, und wie diese auch die meisten andern, welche die Berichterstattung der Räte forderte, sofort zur Ausführung kommen. Für die Kriegstüchtigkeit und Kriegsbereitschaft sind sie geboten, wir haben schon auf den unanfechtbaren Satz hingewiesen, dass die allererste Pflicht ist, die Wehrkraft so vollkommen zu machen, wie unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglich ist, wir wollen jetzt beifügen, dass dort, wo dies nicht erkannt wird, auch durch ein neues Gesetz keine Besserung geschaffen werden kann.

Auch eine allfällige Behauptung, dass kleine Verbesserungen, welche jetzt und ohne radikale Änderung eingeführt werden können, der Erreichung eines neuen Gesetzes im Wege stehen, ist hinfällig. Gerade das Gegenteil ist zutreffend. — Sowie jene straffe Handhabung des jetzigen Gesetzes stattfindet, welche den Cadres-Mangel abstellt, verschwinden von selbst jene Missbräuche der Kantonsouveränität, deren Erhaltung einer der Hauptgründe des Widerstandes gegen ein neues Gesetz ist und sobald Offiziersbildungs- und Schiessschule aneinandergeknüpft und auf ähnliche Art auch noch andere zeitlich getrennte Ausbildungskurse zu einem zusammenhängenden Lehrkurs vereinigt werden, so ist vorbereitet auf

die vermehrte Zeitdauer der grundlegenden ersten militärischen Ausbildung und das Erkenntnis ist geweckt, dass dies nicht bloss im Interesse der Kriegstüchtigkeit, sondern auch im eigenen bürgerlichen Interesse der Wehrpflichtigen liegt.

Alle diese Dinge sind dem Departementsvorsteher besser und vollkommener bekannt als uns. Er hat sattem Beweise, dass er vor allem und zuerst bestrebt ist, die Kriegstüchtigkeit der Armee so hoch zu bringen, wie unter dem gegenwärtigen Gesetz möglich ist; er weiss ganz klar, dass die Kriegsbereitschaft gebietet, für das Heute zu sorgen, wenn auch das Morgen Heilung von allen Übeln bringen kann; er hat mit wohlüberlegter Absicht durch seinen Jahresbericht die Berichterstatte der Räte in den Stand gesetzt, die grossen Übelstände zu erkennen und ihren Kollegen die Notwendigkeit vor Augen zu führen, ernstlich die Sanierung zu unterstützen. Es ist unauffindbar, wie man zu behaupten wagen kann, er wolle nicht sofort, wie das seine Pflicht ist, bessern so viel die Verhältnisse gestatten, sondern die Sache verschieben, bis alles mit einander gemacht werden kann, das heisst, um die eigenen Worte des Departementschefs zu gebrauchen: verschieben ad calendas graecas.

Wir haben Eingangs unserer Darlegungen die Mitteilung der „Monatsschrift“ als höchst sonderbar bezeichnet. Das Sonderbarste an ihr ist, dass jemand in der Stellung ihres Verfassers des Glaubens ist, Übelstände, welche die im gegenwärtigen Moment sonst mögliche Kriegsbereitschaft und Kriegstüchtigkeit in unheilvoller Weise verringern, dürften später einmal, wenn sich Gelegenheit bietet, einen allgemeinen Kehraus zu machen, in Ordnung gebracht werden. Wir sind ganz überzeugt, dass dies in guter Treue und Glauben gemeint wird, aber der Mangel an Verständnis an dieser Stelle, für die elementarsten Forderungen der Kriegsbereitschaft, das ist das Schlimmste, was durch die Erklärung der „Monatsschrift“ zutage tritt. Das sind wiederum jene verkehrten Auffassungen, auf welche wir am Schluss unseres Artikels in Nr. 31 hinwiesen. — Den gewollten verhindernden Einfluss auf die Abstellung der Übelstände wird es indessen nicht haben. Das beweist die vortreffliche, bedeutungsvolle Rede des Oberinstruktors der Infanterie am 15. Juli am Rapport des I. Armeekorps in Vallorbes. Die Rede zeigt den richtigen Weg zur Abstellung gerade dieser Übelstände und lässt erkennen, dass dieser Weg mit Macht schon eingeschlagen ist. Sie berechtigt zum sichern Schluss, dass Budgetvorlage und Schultableau pro 1903 beweisen werden, wie gründlich sich die „Monatsschrift“ mit ihrer Meinung irrt, der Vorsteher des Militärdepartements sei nicht geneigt, sofort die schwerwie-

genden Übelstände, auf deren Vorhandensein sein eigener Geschäftsbericht hinwies, abzustellen, obgleich dies ohne Weiteres möglich ist; — er ziehe vor, die Übelstände fortbestehen zu lassen, bis eine ungewisse Zukunft allgemeine Besserung bringen werde.

Das Automobil bei den verschiedenen Armeen.

(Korrespondenz.)

Die herannahende Zeit der grossen Truppenübungen in den verschiedenen Heeren lenkt die Aufmerksamkeit von Neuem auf das modernste Mittel der Befehlsüberbringung etc. und auch des Aufklärungsdienstes „die Automobile“. Zur Zeit handelt es sich um die Erwägungen, ob und wie weit für die Manöver den Stäben und Truppenteilen, sowie namentlich auch dem Train, Automobile zuzuteilen sind, und ob bei den ersteren am praktischsten nur Automobile zur Personalbeförderung, oder ob bei den Truppen auch solche als Lastwagen und Strassen-Schlepplokomotiven zur Verwendung gelangen sollen, oder ob die letzteren nur beim Train.

In Deutschland gelangten während der letzten Kaisermanöver 10 Automobile mit Benzinbetrieb von 6 bis 15 Pferdekraften zur Verwendung, deren Geschwindigkeiten je nach dem betreffenden System zwischen 40 und 65 Kilometer in der Stunde schwankten und die trotz ungünstiger Witterung ziemlich zufriedenstellende Resultate ergaben. Ganz besonders traf dies für die zum Personenverkehr bestimmten Fahrzeuge zu, während die Lastwagen in Bezug auf Kriegsbrauchbarkeit noch mancherlei zu wünschen übrig liessen. Aber gerade auf die Verwendung solcher Wagen im Kriege legt die deutsche Armeeverwaltung besonderen Wert und deshalb liess auch das Kriegsministerium im Verein mit dem Landwirtschafts-Ministerium ein Preisausschreiben für eine Vorspannmaschine mit Spiritusmotor ergehen, um dadurch ein Lastfahrzeug zu finden, das auf guten Strassen imstande ist, eine angehängte Bruttolast von 15,000 Kilogramm mit einer mittleren Geschwindigkeit von 5 Kilometer in der Stunde täglich 70 Kilometer weit zu schleppen. Ähnliche Bestrebungen in Bezug auf die Automobile verfolgt man zurzeit auch in Frankreich, wo während der vorjährigen grossen Herbstmanöver 4 Lastautomobile zur Verwendung gelangten, die 130 Pferde und 64 Militärpackwagen ersetzen sollten. Ferner gelangten eine Anzahl Automobile zur Personenbeförderung bei den Manövern mit Erfolg zur Verwendung. Auch während der diesjährigen Armeemanöver sollen neben einigen Automobilen zur Beförderung von Personen eine grössere Anzahl von Lastmotoren in Dienst gestellt und in

Bezug auf die an ihnen vorgenommenen Verbesserungen erprobt werden. Als bemerkenswerter Umstand sei hierbei noch erwähnt, dass die französische Kriegsverwaltung mit Spiritus-Automobilen sowohl leichter als schwerer Konstruktion sehr gute Erfahrungen gemacht und die auf den letzten Versuchsfahrten in der Nähe von Paris zusammengestellten Resultate zur Nutzanwendung bei Neukonstruktion empfohlen hat.

Auch in der österreichisch-ungarischen Armee wendet man in jüngster Zeit den Automobilen ein erhöhtes Interesse zu, und zwar sind es auch hier mehr die Lastfahrzeuge, als die leichteren Systeme, die besondere Beachtung finden. Die 5 Personen-Automobile, die während der vorjährigen Kaisermanöver zum Gebrauch gelangten, haben sich zwar trotz schlechter Strassenverhältnisse ganz leidlich bewährt, aber ihre Leistungen reichten nicht an diejenigen der beiden Lastmotoren heran, die bei der 31. Infanterie-Truppen-Division und bei der aus fahrbaren Feldbacköfen formierten Feldbäckerei-Sektion verwandt wurden. Die Maximalbelastung betrug 2500 bzw. 1500 Kilogramm, doch soll sie für die während der Herbstmanöver des laufenden Jahres in Dienst zu stellenden Lastwagen auf 8000 Kilogramm gesteigert werden. Um die militärische Leistungsfähigkeit der Automobile noch zu erhöhen; hat das österreichische Kriegsministerium zweckmässigerweise angeordnet, dass eine Anzahl von Unteroffizieren zu einem sechswöchentlichen Unterrichtskursus zur Ausbildung als Heizer in Automobil-Fabriken abkommandiert werden.

Die Erfahrungen, die die italienische Heeresleitung gelegentlich der jüngsten Manöver mit den Motorfahrzeugen gesammelt hat, scheinen recht günstig gewesen zu sein. Denn, wie verlautet, macht das italienische Kriegsministerium augenblicklich umfangreiche Bestellungen an Motorfahrzeugen im Auslande und zwar namentlich bei der französischen Motor-Industrie. Die Bestellungen erstrecken sich vornehmlich auf Fahrzeuge für den Transport von Verwundeten und überhaupt für den Sanitätsdienst, und ferner auf solche für den Munitionstransport und Feldpostdienst. Die italienische Heeresleitung betreibt die Ausnutzung des Automobils für den Kriegsdienst mit allem Nachdruck, und erklärt sich dies aus dem Pferdemangel in Italien im Allgemeinen und aus der für den Felddienst wenig geeigneten Beschaffenheit der italienischen Pferdeschläge im Besonderen. Allein einstweilen ist die italienische Motorindustrie noch nicht imstande, mit der plötzlichen Steigerung des Bedarfs gleichen Schritt zu halten, obgleich sich in Mailand, Turin und Florenz bedeutende Automobilfabriken etabliert haben.